

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N: 75.

Dinstag den 18. September.

1849.

Das erste Bataillon

F.M.L. Grafen Ceccopieri Inf. N. Nr. 23

bei der Vertheidigung von Ofen 1849.

(Schluß.)

Als am 17. Abends 8 Uhr der Herr Generalmajor von Hengst vom Bataillon fünf Freiwillige haben wollte, welche zur Räumung der bereits bedeutenden Bresche an Gurten von der Festungsmauer hinabgelassen wurden, meldeten sich bloß von einer Compagnie 24 Mann, d. h. alle, welche im Momente, als ich den Befehl erhielt, gegenwärtig waren, bis auf 3 Mann, welche aber auch von den Uebrigen tüchtig verhöhnt wurden. Zehn Mann sendete ich zur Bresche, wovon jedoch nur sechs Mann verwendet wurden, indem auch von den übrigen Truppenkörpern sich eine Anzahl freiwillig meldeten. Kurz, es herrschte ein herrlicher Geist in der Garnison, so daß die Truppenkörper wetteiferten, die Zufriedenheit unseres allgemein hochgeachteten Commandanten zu erreichen.

Bei Verbauung des Burgthores, welche unter Leitung des wackeren Ingenieur-Hauptmannes Pollini vor sich ging, wurden hauptsächlich Leute meines Bataillons und zwar der zweiten Compagnie verwendet, welche zufällig damals drei Tage hintereinander am Burgthore stand. Als der schon bis zur Höhe einer Klafter von der obersten Wölbung des Thores vorgeschritten war, schlug eine zwölfpfündige Kugel vom Blocksberge aus durch den oben noch freien Theil des Thores, tödtete einen Mann der zweiten Compagnie, blessirte zwei Pioniere tödtlich und riß den Corporal Corbani der zweiten Compagnie mit sich, welcher letzteren sie am Mantel packte und dadurch über die ganze Höhe hinabschleuderte. Glücklicherweise geschah dem Corporal nichts, ja er sprang unverletzt von der Erde auf, und kletterte wieder auf seinen Posten hinauf, auf komische Art die Leute zur erneuerten Arbeit auffordernd, so daß alle lachten und trefflich fortarbeiteten, und das Thor in zwei Stunden darauf fest verbaut war.

Am 20. Früh zwischen 8 und 9 Uhr kamen zwei Mann

des Bataillons zu mir und meldeten mir, daß ein gewisser Lamisari, Gemeiner der fünften Compagnie, sich in einem Wirthshause befinde und daselbst die niederträchtigsten Reden führe, unter andern gesagt habe, er wolle lieber mit Rossuth um 5 Kr. als unter dem Kaiser um 1 fl. dienen, und baten mich im Namen ihrer Kameraden, ich möge diesen Mann dem Herrn Generalen melden, damit er standrechtlich behandelt werde, indem sie mit einem solchen Schufte durchaus nicht mehr dienen könnten. — Der Herr General ordnete das Standrecht auf meine Meldung an, und Lamisari wurde am 20. Nachmittags 3 Uhr auf der Josephsbaße erschossen.

Die Zeitungen sagen, daß die Italiener den Ungarn am Wiener Thore die Leitern gehalten und sie mit den Händen hinaufgezogen hätten; dieß ist die niederträchtigste Verleumdung, indem am Wiener Thore gar niemals Italiener gestanden waren, sondern diese Stelle stets von Gränzern vertheidiget ward. — Es ist daher nicht glaublich, daß die Belagerer über die Mauer beim Wiener Thore eingestiegen seyn sollten, indem die Gränzer eine zu brave Truppe sind, als daß den Rebellen das äußerst schwierige Unternehmen einer Leiterbesteigung unter den Augen einer so bewährten Truppe hätte gelingen können. — Ja die Ungarn sind über die Mauer am Wiener Thore eingestiegen, aber erst als diese Mauer schon verlassen und die Festung bereits von Ungarn überschwemmt war, welche bei der Bresche mit 5 Bataillons, und zwar: 1 Bataillon Wassa, 1 Bataillon Prinz Preußen, 1 Bataillon Don Miguel, 1 Bataillon Franz Karl und 1 Bataillon Gyalai trotz des möglichsten Widerstandes vordrangen, woselbst sie Anfangs zwar nur schwachen, hernach aber doch durch das Vorrücken einer Compagnie Barasdinier Kreuzer und später einer Compagnie von E. S. Wilhelm Infanterie einen etwas starken Widerstand fanden. Mehrere hundert todte Ungarn dürften die Stelle bei der Bresche bedeckt haben, da die Strucolonne von der Gondelle Nr. 1 aus drei Geschützen mit Kartätschen und durch die Infanterie ebenfalls heftig beschossen wurde.

Auch hier haben sich die vormals kaiserlichen Bataillons

bewährt; — die Honvédbataillons hätten dieß mörderische Feuer nicht ausgehalten.

Auf der ganzen Strecke, welche das Bataillon zu vertheidigen hatte, ist kein ungarischer Fuß in die Festung eingetreten, ja, es war sogar die 3. Compagnie des Bataillons, commandirt vom Herrn Hauptmann von Suckler, die allerletzte in der ganzen Garnison, welche das Eindringen der Ungarn erfuhr, und sich auch dann erst in's Schloß zurückzog, als bereits Alles verloren war.

Von diesem Bataillon sind während dieser traurigen Periode der Herr Oberst von Allnoch, Herr Oberlieutenant von Mühlwerth, die Herren Lieutenants Rosa, Fidler, Rosenzweig, Sarti und Dall'Aglio todt geblieben und ich verwundet worden. Von der Mannschafft dürften wohl gegen 100 Todte geblieben seyn, indem die 2. Compagnie allein über 20 Mann an Todten hatte. Da das Bataillon nur mit 164 Rotten, also mit 370 Mann vom Feldwebel abwärts einrückte, so ist jeder 6. Mann todt was immerhin keine geringe Anzahl Todte ist.

Was endlich die Behauptung betrifft, daß alle Italiener zu den Ungarn übergegangen seyen, so mögen die Herren, die dieß so leicht glauben, wissen, daß unsere armen Leute, über 100 an der Zahl, auf dem Schwabenberge durch beinahe 48 Stunden ohne Wasser und Brot eingesperrt waren, um sie zum Schwure zu zwingen, ohne sie dadurch zwingen zu können, was hauptsächlich der ausgezeichnet brave Feldwebel Simpa der 3. Compagnie, der wirklich Officier zu werden verdient, bewerkstelligte, indem einige der Leute, von Durst und Hunger gequält, schon zu wanken angingen.

Ähnlich ward mit einer andern Abtheilung in der Monturscommission verfahren, nur mit dem Unterschiede, daß diesen das Wasser nicht entzogen werden konnte.

Die auf dem Schwabenberge und der Commission gefangenen Leute wurden endlich auf die infamste Art durch wahrhaftes Gesindel von Ofen forttransportirt, und zwar nach Szegedin und Szolnok; über 100 Mann hatten sich in Ofen theils bei Bürgern, theils in den Weingärten und in ungesuchten Orten versteckt gehalten, und haben sich nach dem Einrücken unserer Truppen in Ofen gleich gemeldet, eben so sind schon mehrere verkleidet aus Szegedin entsprungen und nach Ofen zurückgekehrt.

Aus Allem diesen, besonders aber aus dem Schreiben meines hochgeehrten Herrn Obersten Allnoch, so wie daraus, daß die Mannschafft selbst noch am 20. um die standrechtliche Behandlung eines Mannes aus ihrer Mitte bittet, welcher gegen den Monarchen und für die Rebellen das Wdrt führte, möge Ein zc. urtheilen, ob das Bataillon fünf Stunden später den Rebellen hilfreiche Hand zur Erstürmung der Festung habe bieten können.

Wohl überzeugt, daß Ein zc. so wie die ganze Armee an der Treue und dem Muthe der Herren Officiere des Bataillons nicht zweifeln wird, ist uns dieß nicht genug, indem uns an der Ehre dieses wirklich braven Bataillons, welches sich stets muthig benommen hat, eben so viel, als an unserer Ehre selbst liegt, und ich bitte daher im Na-

men sämtlicher noch lebenden Herren Officiere des Bataillons, Ein zc. das falsche verleumderische Gerücht ämtlich niederzuschlagen und der Armee, in der wir zu dienen, uns eben so würdig glauben, wie jeder andere Truppenkörper, bekannt zu geben, daß das Bataillon gleichwie die übrige Garnison der gefallenen Halbfestung Ofen ihre Schuldigkeit ehrenvoll gethan habe.

Traurig wäre es, wenn ich nach all' den Anstrengungen und Strapazen nichts anderes als eine struppigte Hand davon tragen sollte, und in dem eiteln Wahne bleiben dürfte, er hätte es besser gemacht, wie leider sich viele Stimmen vernehmen lassen.

Möge Ein zc. glauben, daß während der ganzen Belagerungszeit kein Herr Officier, so wie kein Mann ordentlich ruhen konnte, was doch immerhin auch in die Wagtschale zu legen kommt.

von Benigni m. p.
Hauptmann.

Abchrift des Schreibens des Herrn Obersten v. Allnoch an den Hauptmann v. Benigni vom 20. Mai l. J. um 10 $\frac{1}{4}$ Udr Nachts:

Es freut mich sehr, daß sich unsere Leute so gut benommen haben, un bitte nur eifrigst fortzufahren, selbe zu einer so lebenswerthen militärischen Haltung anzuspornen.

Allnoch m. p.
Oberst.

Die Urschrift liegt in der — dem Kriegsministerium ddo. Wien am 23. Juli 1849 gemachten Eingabe Z. 6872.

Vor einigen Wochen haben sich 50 Mann dieses in Ofen gestandenen ersten Bataillons, welches jetzt in seiner Cantonirungs-Station Lodi reorganisiert wird, — hier in Wien gestellt, welche unter den schwierigsten Umständen aus Debreczin sich selbst reorganisirten; eben so sind am 12. d. zwei Cadetten, einem Feldwebel und zehn Mann aus der Gefangenschaft hier eingetroffen, — ein Beweis, daß die in Gefangenschaft gerathene Mannschafft, zu ihren Fahnen zurückzukehren, kein Mittel unversucht läßt.

M e h e m e d A l i .

(Aus dem „Wanderer.“)

Am 2 August starb zu Alexandrien Mehemed Ali Pascha — sein Leichnam wurde nach Cairo gebracht und in der neuen Mabafter-Moschee beigelegt, welche er selbst erbauen ließ.

Mehemed Ali Pascha war einer jener außerordentlichen Männer, deren Tod selbst in einem Augenblicke, wo in unserer Nähe die Geschichte der Gegenwart so thätig ist, nicht ohne Theilnahme in das Notizbuch eines Journals eingetragen werden kann; er war einer jener Männer, nicht wie die Zeit und die Umstände sie machen, sondern wie sie ihrer Zeit und den Umständen gebieten. Er hatte zu Lebzeiten schon zwei Nachfolger in der Regierung — der Vergleich hat aber nur beigelegt, die Verdienste des Verstorbenen hervorzuheben. Mehemed Ali's Geschichte ist zu-

gleich die Geschichte seines Landes. Es ist vielleicht der Zeitpunkt nicht fern, wo das Interesse Oesterreichs es erfordert, die Aufmerksamkeit nach jenen Gegenden zu richten. Wir glauben daher um so mehr die Gelegenheit ergreifen zu müssen, in kurzen Umrissen das Blatt aufzurollen, auf welchem Mehemed Ali's Thaten aufgezeichnet sind.

Zu Cavalla in Rumelien geboren, bezeichnete sein Gedächtniß und die Sage 1769, dasselbe Jahr, in welchem Napoleon, Soult und Wellington geboren, als das Jahr seiner Geburt. Anfänglich Tabakhändler in seiner Vaterstadt, nahm er daselbst später freiwillig Dienste in der Armee, erwarb sich seine ersten Lorbern, indem er dem Gouverneur von Cavalla bei der Unterdrückung einer Rebellion beistand. Der Gouverneur wurde sein Gönner, und als sein commandirender Officier starb, übergab er Mehemed Ali dessen Stelle. Im Jahre 1799 mußte die Stadt Cavalla dem Sultan 300 Mann Contingent zur Vertreibung der Franzosen aus Aegypten stellen; der Gouverneur übergab den Oberbefehl dieser Truppe seinem Sohne, und Mehemed Ali wurde der nächste im Commando. Von Abukir kehrte des Gouverneurs Sohn nach Hause zurück, und Mehemed Ali rückte an seine Stelle. Sein Benehmen und seine Tapferkeit bei allen Gefechten mit den Franzosen zeichnete bald den jungen Führer aus, er stieg im Rang und gewann sich die Anhänglichkeit der Soldaten. Nachdem Aegypten von den Franzosen geräumt war, im September 1801, ernannte der Sultan den Mohammed Chosrew zum Vicekönig, welcher in späterer Zeit als türkischer Minister öfters auftauchte, und der stets durch einen unermüdlischen Haß in Beziehung zu Mehemed Ali stand. Zu jener Zeit waren die Mamelucken thätig, die Herrschaft wieder zu gewinnen, von welcher die Franzosen sie verdrängt hatten. In einer heftigen Schlacht schlugen sie die Türken. Mehemed Ali hatte sich gänzlich unthätig dabei verhalten. Auf ihn fiel die Anklage, die Niederlage verursacht zu haben, und er wurde vor Chosrew geladen. Mehemed Ali folgte der Ladung nicht, und benützte einen Aufstand unter den albanischen Truppen, sich mit diesen den Mamelucken unter Dsman Bardissi anzuschließen. Im Jahre 1803 griff er Chosrew in Damiette an, besiegte ihn, und brachte ihn als Gefangenen nach Cairo. Die Pforte sandte Ali Bekairli an Chosrew's Stelle, die Mamelucken ermordeten ihn kurz nach seiner Ankunft. Im Jahre 1804 brach wegen Soldrückständen eine Insurrection unter den mameluckischen Soldaten aus, ihr Führer mußte fliehen, Mehemed Ali trat an ihre Spitze. Er sandte den gefangenen Chosrew nach Constantinopel zurück, und veranlaßte, daß der damalige Gouverneur von Alexandrien, Cheorschid Pascha, zum Vicekönig von Aegypten ernannt wurde. Ebensovienig als sein Vorgänger im Stande, die Soldrückstände zu zahlen, brach bald eine neue Emeute unter den Soldaten aus, sie plünderten Cairo und die Einwohner dieser Stadt setzten Cheorschid ab, und erwählten Mehemed Ali zum Vicekönig. Im Jahre 1806 bestätigte ihn der Sultan in dieser Würde unter der Bedingung, daß er jährlich 4000 Beu-

tel nach Constantinopel sende. Damals bestand das Paschalik eigentlich nur aus Mittelägypten und dem Delta. Oberägypten war von den Mamelucken-Bey's verwaltet, Alexandrien und die westlichen Districte hatten ihren eigenen unabhängigen Pascha. Im Jahre 1807 belohnte die Pforte Mehemed Ali's Dienste bei der Räumung Aegyptens von den Engländern, auch mit dem Paschalik von Alexandrien. Man befriedigte Mehemed zunächst die Forderungen der Truppen durch Contributionen, welche er den Leuten von Cairo auferlegte und die pünctlich bezahlt wurden. Im Jahre 1808 erhielt Mehemed Ali den Auftrag von der Pforte, die Wechabiten anzugreifen und zu zerstreuen, eine fanatische Secte, welche die heiligen Städte Mecca und Medina geplündert hatten. Ehe er dem Befehle nachkam, entledigte er sich der gefährlichen Nachbarschaft der Mamelucken, indem er ihre Führer zum 1. März 1811 nach Cairo einlud, der Festlichkeit der Begleitung seines Sohnes Lousson mit dem Commando der Wechabiten-Expedition beizuwohnen und sie, als sie 470 an der Zahl nach der Festlichkeit im Begriffe waren, heimzukehren, an den geschlossenen Thoren der Citadelle niederschließen ließ. Etwa 1200 wurden gleichzeitig in den Provinzen ermordet.

So wenig dieser Act sich vor dem Richterstuhle der Menschlichkeit rechtfertigen läßt und stets ein Schandfleck in der Biographie Mehemed Ali's genannt werden muß, so darf doch nicht übersehen werden, wie die Mamelucken während 400 Jahren Aegypten in fortwährender Aufregung und Anarchie erhalten und dadurch ihre Vernichtung zu einer politischen Nothwendigkeit gemacht hatten. Die Pforte bekleidete nun Mehemed Ali auch mit der Regierung in Oberägypten; er führte höhere Grundsteuern ein und belastete den inneren Handel mit Zöllen. Im Herbst 1811 sandte er seine Armee gegen die Wechabiten nach Arabien. Der Krieg dauerte 6 Jahre, kostete Mehemed Ali große Summen Geldes und viele Menschen. Während des Krieges im Jahre 1813 ging Mehemed selbst nach Hedjaz, das Ende des Kampfes zu beschleunigen. Seine Abwesenheit benützte der eifersüchtig gewordene Divan, Lateef Pascha zum Vicekönig von Aegypten zu ernennen; aber Mohamed Bey, Mehemed's Kriegsminister, nachdem er Lateef gerathen hatte, selbst öffentlich diese Ernennung zu proclamiren, ließ ihn ergreifen und enthaupten. 1815 beschloß Mehemed Ali, überzeugt von dem großen Werthe militärischer Disciplin und militärischer Tactik, sie bei seinen Truppen einzuführen. Dies erregte aber Unzufriedenheit, und deren Ausbruch zu vermeiden, suchte er sie in Aethiopien zu beschäftigen, wo sie auch nacheinander mehrere Provinzen eroberten — während Mehemed Ali eine neue Armee aus hob und sie von französischen und italienischen Officieren einexerciren ließ. Er bot dann im Jahre 1824 der Pforte seine Hilfe zur Unterdrückung des griechischen Aufstandes an, sandte 163 Schiffe mit Landungstruppen nach Morea, wo sein Sohn Ibrahim Pascha auch die Herrschaft wirklich drei Jahre lang behauptete, bis er durch die Schlacht von Navarin zum Rückzuge gezwungen war. 1830 übertrug die Pforte die Verwaltung von Candia ebenfalls an Mehemed Ali. Mehemed Ali wollte aber auch noch Syrien. 6000 Aegypten waren dahin ausgewandert. Er forderte von Abdallah Pascha, dem Gov. von St. Aecr, deren Auslieferung. Abdallah antwortete, daß die Aegypten in Syrien so gut auf türkischem Boden seyen wie in Aegypten. Diese Antwort

machte Mehemed Ali wüthend und er ließ dem Pascha sagen, daß er die 6000 Mann „und einen mehr“ holen werde. Im November 1837 sandte er auch wirklich eine Armee unter dem Commando des Ibrahim Pascha, der in wenigen Monaten Syrien eroberte.

(Schluß folgt.)

Wissenschaftliches.

Dreizehnte Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 31. August 1849.

Ein von Eusebius Rizzi, Bezirks-Commissär in Radmannsdorf, dem Museum zugewandter weißköpfiger Geier, der vom Museal-Custos Herrn Freyer als erwünschtes Tauschstück präparirt wurde, gab Veranlassung, dem Wunsche der anwesenden Studierenden zu entsprechen; daher Herr Freyer die Behandlung des Ausbalgens erklärte, um Vögel und Säugethiere zur Versendung aus fernem Gegenden als Balg vorzubereiten. — Als Werkzeug genügt ein scharfes, spitziges Taschenmesser, und zur Ausleerung der Hirnschale bedient man sich eines verhältnismäßig dicken Drahtes, welcher an einem Ende spatelförmig platt geklopft und etwas gebogen wird. — Zuerst wird in den Schlund etwas Baumwolle, der Reinlichkeit wegen gegeben. Ob der Mitte des Brustknochens werden die Federn der Vögel oder die Haare der Säugethiere mit den Fingern seitwärts getheilt gelegt und die Haut von da bis gegen den After mit dem Messer aufgeschlitzt. Die Haut wird mit dem Daum und Zeigefinger bis zum Becken beiderseits zurückgeschoben, und so behutsam nach und nach mit Hilfe des platten Messerheftes vom Fleische abgelöst. Sobald die Füße ansichtig werden, wird beim Vogel das Glied des Schenkels, bei Mammalien aber der Knochen aus der Pfanne ausgeschnitten. Nachdem der Afterdarm ohne Verletzung der Haut durchgeschnitten worden, wird der Steiß vom Rückgrade abgelöst; nun schiebt man die Haut leicht vom Rumpfe ab über den Rücken und die Brust, und gelangt so zu den Flügeln oder zu den Vorderfüßen, welche aus der Schulterpfanne ausgelöst werden. Der Rumpf wird vom Halse abgeschnitten, man stülpt die Haut weiter über den Hals um, und löset selbe behutsam an den Ohren und Augen mittelst Schnitt vom Kopfe ab, und stülpt die Haut um bis zum Schnabel oder Schnauze. Nun werden vom Kopfe die Augen, alles Fleisch, nach abgeschnittenem Halse mit obbenanntem Drahtspatel (oder Stropfnadel) an der Wirbelloffnung das Gehirn vollends entfernt und mit flüssiger Arsenikseife Schädel und Haut bepinselt. Die Hirnschale wird nun mit Baumwolle ausgefüllt; ebenso die Augenhöhlen. Man ersetzt nach Verhältnis des abgenommenen Fleisches die Stellen mit Baumwolle, welche mit Zwirn, kreuzend überwunden, befestiget wird, um die Haut wieder über den Schädel umzustülpen. Dann werden die Füße bis zu den Zehen, bei Vögeln bis zum Knie und die Flügelknochen bis zur Schwinge von der Haut entblößt und alles Fleisch von den Knochen, so wie vom Steiß oder Schwanz entfernt und gesäubert. Nun wird die ganze innere Seite der Haut mit Arsenikseife überpinselt und mit Journerfägespänen bestaubt. Die Flügelknochen, Füße, Schwanzwirbel umwickelt man mit Werg, nach Verhältnis des abgenommenen Fleisches, selbes ersetzend und dessen frühere Form nachahmend. Endlich wird die Haut zurückgestülpt und Alles in die vorige Lage gebracht und an einem luftigen Orte getrocknet.

Herr Professor Petrucci hat seinen in der vorigen Versammlung unterbrochenen Vortrag über Hagelwetter fort-

gesetzt. Er gab einen Ueberblick der darauf bezüglichen Thatsachen nach den Raumverhältnissen, mit der Warnung für den Meteorologen, sich zu hüten, eine Nebensache zum Hauptgegenstande, das Zufällige zum Wesen zu machen. Nach diesem Grundsätze will er das Gewitter überhaupt als Hauptsache, und den daselbe bisweilen begleitenden Hagelschlag als Nebensache betrachtet wissen. Dieser Ansicht zufolge verwarf er die allgemein verbreitete Meinung von einer besonderen Gestaltung und Färbung der Hagelwolken, wobei er sich auf seine eigene Beobachtung berief.

Die Ausdehnung der Hagelwetter anlangend, machte er die Bemerkung, daß dieselbe zur Erklärung der Hagelbildung nichts beitragen kann, indem sie bloß auf die jemalige Größe der wirkenden Ursache, und nicht auf das Wesen derselben deutet. Gleichwohl besprach er einige der bisher bekannten, sehr ausgedehnten Hagelwetter, z. B. jenes vom 10. Juni 1593 von Tours bis Abbeville (44 M. in gerader Richtung) und jenes vom Jahre 1788 von La Rochelle bis Utrecht (113 M.) und erwähnte zuletzt jenes vom 8. Juni l. J., welches sich von St. Canzian bei Staro-Appno bis Bresowiz und noch weiter ausdehnte.

Der Umstand, daß der Hagelschlag bei einer großen Ausdehnung nicht immer stetig ist, sondern bisweilen dazwischen liegende Strecken verschont, leitet auf den Gedanken, das ganze Gewitter als eine durch gewisse Temperatur-Verhältnisse veranlaßte und dann durch Localumstände in ihrer Richtung weiter bestimmte Luftströmung zu betrachten, in deren Mitte, wo sie die größte Geschwindigkeit hat, die Hagelbildung am Stärksten ist, dann von der Mitte aus bis zu einer gewissen Gränze immer schwächer wird, wo der Hagel aufhört und der Regen beginnt. Diese Ansicht stimmt mit den über den oben angeführten dritten Hagelfall an den meisten betroffenen Orten von Augenzeugen erhaltenen Berichten vollkommen überein. Aus diesen Berichten erhellet zugleich, daß jenes Hagelwetter in einer Schlangenlinie sich bewegte, was theils aus der Einwirkung localer Umstände, theils aus dem Gegendrucke der Luft zu erklären ist. Daher wird mit Recht die Richtung des Hagelwetters als höchst belehrend betrachtet. Ob diese Ansicht richtig sey, werden wir in der Folge sehen.

Was die topographischen Verhältnisse der Hagelwetter, betrifft, so ist man nach Zusammenstellung der bisher bekannten Thatsachen zum Ergebnisse gelangt, daß sie überall, obwohl auf den höchsten Bergen: Faulhorn, Monte-Rosa, Mont-Blanc, als auch auf weiten Ebenen: Caraccas, Peru, Mexico, Mysore, auf Inseln, Meeren und Seen ohne Unterschied Statt finden können.

In Hinsicht ihrer geographischen Vertheilung hat man denselben für die nördliche Halbkugel eine ziemlich breite Zone zwischen dem 30. und 60.° angewiesen. Doch hat man südlich von dieser Gränze für eine bestimmte Höhe gefunden, daß es dort eben so oft hagelt, als im südlichen und mittleren Europa, und war dann sehr überrascht, als man daselbst Hagelwetter auch in der Niederung z. B. auf der Insel Martinique erlebte. Auch nördlich vom 60.° fand man eine Ausnahme für gewisse Bezirke Norwegens und Islands, wo mancher vulkanische Ausbruch vom Hagelschlag begleitet wird.

Mit der wiederholten Warnung, daß man, ohne Berücksichtigung aller Thatsachen und Umstände, Sätze aufstellt, welche dann die eigene Erfahrung widerlegt, wurde der Vortrag über die Raumverhältnisse des Hagelwetters beschlossen.